

Text in Abschnitte gliedern - Didaktische Hinweise

Diese Übung dient dem analytischen Umgang mit Texten. Durch das Gliedern in Abschnitte wird ein Text strukturiert und überschaubar. Die Schüler/innen sollen lernen, einen Text als einen aus Sinnabschnitten bestehendes Ganzes zu erkennen.

Lösung: Angegeben ist jeweils das letzte Wort des Abschnitts.

- rational abwägenden Wählers
- stellt der neue Mittelstand dar
- Lösungskompetenz zuschreibt
- reagiert er
- direkt spürbar

Mögliche Überschriften:

- Was ist ein Wechselwähler?
- Gründe für das „Wechselwählen“: soziale Umwelt
- Gründe für das „Wechselwählen“: Kandidaten und Themen
- Themen

Text in Abschnitte gliedern - Einsatzmöglichkeiten

Diese Übung kann dann eingesetzt werden, wenn Schüler/innen Probleme mit dem Textverständnis haben. Man muss dazu nur aus einem Text die Abschnitte entfernen, so dass die Schüler/innen diese selbst finden müssen.

Bei längeren Texten kann es leicht passieren, dass man den Faden verliert und am Ende nicht mehr weiß, wovon eigentlich die Rede war. Um gezielt aus Texten Informationen zu entnehmen, sollte man sie in Abschnitte gliedern. Ein Abschnitt bildet jeweils für sich eine Informationseinheit, d.h. in ihm wird ein Unterthema des Textes behandelt. So bildest du die Struktur des Textes ab.

Arbeitsauftrag:

Häufig erkennt man in einem Text bereits optisch die Abschnitte. Bei längeren Texten ist das aber nicht immer der Fall. Damit Du das Gliedern einmal richtig üben kannst, läuft der folgende Text durch. Gliedere den Text in fünf Abschnitte. Finde jeweils Kurzüberschriften zu den einzelnen Abschnitten.

Der Wechselwähler

Als Wechselwähler wird der Wähler bezeichnet, der z.B. bei zwei aufeinander folgenden gleichen Wahlen (also z.B. bei zwei Bundestagswahlen) für verschiedene Parteien gestimmt hat. Der Anteil der Wechselwähler hat deutlich zugenommen und wird auf fast 40 Prozent geschätzt; er scheint jedoch in den 80er Jahren zugenommen zu haben. Die politische Einschätzung der Wechselwähler variiert zwischen "Flugsand" der Demokratie und dem Typus des besonders rational abwägenden Wählers.

Fragt man nach den Voraussetzungen für Wechselwählerverhalten, setzt eine Erklärung bei den sozialstrukturellen Einflussfaktoren an. Bei Wählergruppen mit *gegenläufigen Bindungen* wird angenommen, daß sie in ihrer parteipolitischen Orientierung offener sind. Dies gilt z.B. für gewerkschaftlich gebundene Arbeiter, die gleichzeitig kirchlich engagiert sind. Bei dieser Gruppe dürften sich Einflüsse von SPD und Union kreuzen. Die Bereitschaft, bei Wahlen einmal die Partei zu wechseln, dürfte aus ähnlichen Überlegungen heraus auch wachsen, wenn im unmittelbaren Kontaktkreis unterschiedliche politische Vorstellungen und Parteiorientierungen vertreten sind. Eine wachsende Gruppe mit einem relativ hohen Anteil an Wechselwählern, die dementsprechend auch das Ziel besonderer Parteienanstrengungen ist, stellt der neue *Mittelstand* (Beamte, Angestellte) dar.

Die Ursachen für Wechselwählerverhalten müssen aber nicht nur in Faktoren der sozialen Umwelt gesucht, sie können auch im wachsenden Gewicht politischer Sach- und Personalfragen gesehen werden. Unter dem personellen Aspekt sind vor allem die *Kanzlerkandidaten* ein Einflussfaktor. Bei den politischen *Themen* gilt, daß ihr Einfluß auf das Wählerverhalten um so größer ist, je mehr der folgenden Voraussetzungen erfüllt sind: Das Thema muß die Aufmerksamkeit des Wählers erregen, wobei die Massenmedien eine wichtige Rolle spielen; der Wähler muß sich in seiner Interessenlage betroffen sehen; er muß das Thema mit den Parteien verknüpfen, indem er ihnen Schuld oder Verdienst zuspricht oder erwartet, daß sie in bestimmter Weise reagieren. Dabei geht es weniger um detaillierte Problemlösungen, als darum, wem der Wähler die Lösungskompetenz zuschreibt. Das Urteil des Wählers entsteht nicht im politisch luftleeren Raum. Es wird u.a. von Massenmedien, sozialen Kontakten, Gruppenbindungen beeinflusst. Für Stammwähler gilt, daß sie gerade bei komplexen Problemen häufig bereit sind, die Bewertung ihrer Partei zu übernehmen. Je stärker sich der Wähler allerdings unmittelbar von politischen Ereignissen betroffen sieht und je eher er sich ein selbständiges Urteil zutraut, desto unabhängiger reagiert er. Die Erfahrung lehrt, daß in der Regel innenpolitische Themen für das Wählerverhalten bedeutsamer sind als außenpolitische. Unter dem Gesichtspunkt der direkten Betroffenheit wird auch verständlich, daß in der Geschichte der Bundesrepublik *wirtschaftliche* Fragen das Wählerverhalten besonders stark beeinflusst haben. Einmal besitzen wirtschaftliche Ziele innerhalb des Zielkatalogs der meisten Wähler besonderes Gewicht, zum anderen sind die Folgen wirtschaftlicher Fehlentwicklungen, insbesondere Arbeitslosigkeit und Inflation, für die meisten Wähler direkt spürbar.

Aus: W. Woyke: Stichwort: Wahlen, 8. überarb. Aufl., Opladen 1994, S. 202 ff.